

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 19

Artikel: An den jungen Tag
Autor: Müller, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handorgel, eine Rede und Lieder von einer grünen Kanzel herunter, ein Klirren von Gläsern hinüber und herüber, das nenn' ich mir ein ländliches Fest, hinter dem eigentlich kein schilderndes Wort aufkommt. Wie ein Schatten mutet es an hinter der goldenen Wirklichkeit. Man muß im Strome mitschwimmen, man muß sich von der Stimmung emportragen lassen und dabei gewesen sein, da die Unbekannten sich finden und freundschaftlich verstehen, als wären sie seit Jahren zusammen gewesen. So entriegelt die freie Natur die Herzen, und was der blaue Himmel noch nicht getan hat, bringt die Rebe zwischen Remigen und Möntal fertig.

Was für eine Rolle spielt man eigentlich in diesem Naturtheater? Ist man Schauspieler oder Zuschauer? Beides! Das ist das Ungewöhnliche dieses vorfröhen Tages.

Ein Intermezzo darf nicht vergessen werden: eine Überraschung ist angekündigt. Man setzt sich ins Grüne und lauert nach dem jenseitigen Waldrand, vor dem ein Ungeheuer aus der Eiszeit in Erscheinung treten soll. Auch Waldbi, unser Jagdhund, spitzt die Ohren. Sprungbereit und winselnd vor Ungeduld sitzt er da und ist kaum mehr zu halten. Ein Hornstoß! Da rührt sich drüben etwas im Gebüsch. Die Ruten teilen sich auseinander, und ein vierbeiniges Wesen kommt zum Vorschein, das selbst zuerst einem Zoologen ein Rätsel aufgibt. Ist's ein Mammut oder Ichthyosaurier? Vielleicht gar der Arche Noah entsprungen? Doch nein! Je näher es kommt, entdeckt man einen Pferdekopf. Aber die untern vier Extremitäten stimmen nicht zu diesem Schädel. Ein Ge-

lächter kollert durch alle Reihen. Waldbi gerät in Aufregung. So ein Ungetüm hat er noch nie gesehen. Ob man es anbellern darf? Er muß es, und pfeilgeschwind rennt er hinüber und bleibt plötzlich bockstill stehen. Etliches scheint ihm nicht ganz geheuer zu sein, und durch sein Köpflein schwirren die Überlegungen: 's ist kein Hase, kein Reh, kein Fuchs und kein Hirsch! Was könnt' es denn sein? So schimpft man halt und kläfft, aber hält sich für alle Fälle in angemessenem Abstand. Seltsam! Das Unikum trampelt in Schuhen daher. Jetzt muß ihm der kleine Bierbeiner auf die Spur gekommen sein. Er wedelt mit dem Schwanz und scheint triumphierend zu lachen. „Tu nicht so dumm! Jetzt weiß ich schon, wer du bist: Sami, der Wildhüter!“

Da fliegt der Kopfkopf ins Gras. Das Satyrspiel ist zu Ende.

Die Sonne sinkt. Ein frischer Wind bläst durch die Äste. Das Fest geht zu Ende. Doch nein! Auch der Rückweg gehört noch dazu, der Spaziergang nach dem nächsten Dorf, zu den Menschen, von denen wir uns heute ganz abgeschlossen haben. Man schaut zurück.

Und nimmt etwas mit. Wieder einmal mehr wissen wir: wer der Natur verhaftet ist, für den kann die Welt nicht untergehen, auch wenn die größte Bombe niederfahren würde, denn im Innersten bleibt einem jeden die Freude verankert an alles Schlichte, Große, Naturhafte, an Wiesen und Wald und was sich zwischen den Stämmen tummelt.

Ernst Eschmann.

An den jungen Tag

Steig herauf ins Nachtgezelt,
Künde uns den Morgen,
Laß, wenn neues Licht erhellt
Unser Tun und Sorgen,
Einer jeden Seele Pein

Tränenlos und stiller sein,
Daß die Geister wiederkehren,
Die Verzagte hoffen lehren,
Jedes Herz sich rüsten mag,
Dich empfangend, junger Tag.

E. Müller, Tann